



Dienstag, am 16. October 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arneldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler. (Th. Hll.)

**H a m.**

(F o r t s e t z u n g.)

Noch andere Mal wiederholte ihnen Graf Richard die Geschichte dieses Ortes, so wie sie ihm sein Großvater gewöhnlich erzählte.

Diese Stadt — sagte er — besaßen in alten Zeiten mächtige und berühmte Gebieter. Eudes von Ham nahm unter Philipp August's Regierung das Kreuz aus den Händen jenes Foulques de Reuilly, „der, wie der Chroniken-Schreiber \*) sagt, ein tapferer Mann war, der viele Wunder that, und gar fromm von Gott sprach, durch Frankreich und die andern angränzenden Länder.“ Und der wackere Ritter kämpfte muthig in den beiden Belagerungen Constantinopels, an dem Tage, wo Isaacus, Ducas und Marzulph, sich um den blutigen Nachlaß des jungen Alexis streitend, statt ihn zu vertheidigen, die Krone der griechischen Kaiser auf das Haupt eines Grafen von Flandern fallen ließen.

Drei Jahre nachher, verrichtete Hues von Ham, welcher Herr war eines Schlosses, das man Ham im Vermandois nannte, große und viele Waffenthaten bei jener unglücklichen Schlacht von Adrianopel, wo der heldenmuthige Graf von Blois fiel und der Kaiser Balduin in die Gewalt des Königs der Bulgaren gerieth.

\*) Bille, Hardouin.

Ein anderer Herr von Ham ward in der Schlacht von Monthéry in dem Augenblicke getödtet, wo die Leibwacht Ludwig's XI. den linken Flügel des Grafen von Charollais in die Flucht schlug.

Gedenkt auch — aber nur um ihn zu verwünschen — des verschlagenen und hinterlistigen Heriberts \*), dieses abtrünnigen Herrn von Ham und Vermandois, der seinen Fürsten beraubte, ohne auch nur den Muth zu besitzen, den Raub an sich zu nehmen, und ihn feig in Peronne sterben ließ, nachdem er ihn sechs Jahre als Gefangenen zurückbehalten hatte; glücklich noch der mitleidwerthe Prinz durch den Muth seiner Gattin Hedwig \*\*), dieser berühmten und gewandten Königin, die ihren Sohn, ein zartes Kind, den Verfolgungen des Usurpators zu entziehen wußte, und nachdem sie ihm die Rückkehr zum Throne vorbereitet hatte, tapfer an der Spitze ihrer Armee kämpfte, um ihn darauf zu erhalten \*\*\*).

Vergeßt ferner jenen andern Strafbaren nicht, der es noch immer sehr, obgleich doch minder war, diesen Connetable von Saint-Paul, einen dreimaligen Verräther, dreimaligen Lehnbrüchigen, der zugleich den Herzog von Burgund, den König von England und den König von Frankreich verrieth, und es nur

\*) So nennen ihn Frodoart und Raoul Glaber.

\*\*\*) Diesen Namen gibt ihr Frodoart (andere nennen sie Ogine, noch andere Theagine).

\*\*\*) Mézeray.

zu sehr verdiente, wieder als Opfer eines Verraths zu fallen.

Nach — fuhr er fort — hat der Krieg hier gewüthet. Im Jahre 932 hatte Hebrard, Sohn jenes Grafen Helgaud, den die Normannen bei der Ueberumpelung des Lagers von Arras tödteten, sich zum Herrn des Schlosses Ham gemacht. Der Graf Heribert eilte hinzu, erstürmte es und nahm Hebrard gefangen.

Kurze Zeit darauf belagerten es der König Raoul und Hugo der Große. Man stritt lange, endlich aber wurden Heribert's Getreue genöthigt, dem Könige Geißeln zu stellen.

Vor dieser Stadt begann Johann von Burgund 1411 den verhassten und blutigen Krieg, der sein Haus und das von Orleans so lange trennte. Die flamländischen Truppen, die er dort hingeführt, überwandten nur mit Mühe den Widerstand der Einwohner. Doch mußten diese endlich nachgeben. Die unglückliche Stadt ward geplündert „und alle Kirchen und Häuser derselben verbrannt und zerstört. Selbst die dabei gelegene Abtei, aus der bloß sechs bis sieben Geistliche entkamen“ \*).

Sie erhob sich jedoch wieder aus ihren Ruinen, aber schon 1414 nahm Johann von Luxemburg sie wieder und plünderte sie abermal.

Zwanzig Jahre nachher ward sie von Labier wieder eingenommen. Dießmal aber war sie Seiten des Königs aufgefordert worden. Die Einwohner widersetzten sich ihrem Fürsten nicht im mindesten und Karl's Truppen begingen nicht die kleinste Gewaltthatigkeit.

Seht nur — fuhr er weiter fort und zeigte auf den Eingang der Festung — hier, ganz nahe bei dieser Thüre, ward 1595 der brave Humières, der tapfere Krieger, getödtet, dessen Tod Heinrich IV. beweinte \*\*). Gomeron, der für den Herzog von Amale hier befehligte, hatte die Schwachheit gehabt, 1500 Spanier in die Stadt aufzunehmen, und war vor Kummer darüber gestorben \*\*\*). Sein Sohn, der ihm nachfolgte und das Schloß besetzt hielt, beging seinerseits wieder eine andere Thorheit; er willigte nämlich, der Himmel weiß in welcher Hoffnung, ein, sich mit zwei seiner Brüder nach Brüssel zum spanischen Generale zu begeben. Als ihn dieser in seiner

Gewalt hatte, wollte er dieß benutzen, um sich die Festung übergeben zu lassen, und drohte daher der Mutter Gomeron's, die darin geblieben war, im Weigerungsfalle ihr die Köpfe ihrer drei Söhne auf einer Schüssel zu senden. Dorvilliers, der Schwager Gomeron's, war indeß an seine Stelle gekommen, schauerte vor dem Verrathe, den man ihm vorschlug und rief den braven d'Humières herbei.

D'Humières kam, griff entschlossen die in der Stadt verschanzten Spanier an, ward zwei Mal zurückgeworfen, und starb an einem Flintenschusse von einem Kirchturme herab. Seine Soldaten rächten ihn jedoch; die Stadt ward genommen und von den 1500 Spaniern, die sie vertheidigt hatten, retteten sich nur sehr wenige.

Ihr General belagerte damals Catelet. Aufgebracht über diesen Verlust und ihre Niederlage zog er vor Ham, forderte das Schloß auf, ward, wie billig, mit Kanonenschüssen empfangen und rächte auf der Stelle seine Schmach, indem er unter den Augen seiner Mutter den unglücklichen Gomeron aufhängen ließ. Man zeigte noch vor wenigen Jahren einen Baum, der dessen Namen führte; es war der, an welchem ihn der Herker aufgeknüpft hatte.

Zweihundert und zwanzig Jahre später zogen die Fremden wieder vor Ham. Zehn Artilleristen und 87 Veteranen machten damals die ganze Besatzung des Schlosses aus. Das Armeecorps, das sie belagerte, bestand aus nicht weniger als 30,000 Mann. Und doch war der Widerstand lang andauernd und geschickt, und sein Lohn die ehrenvollste Capitulation. Man bewahrt in den Archiven der Festung diesen edlen und kostbaren Anspruch unserer alten Krieger auf Muth noch heilig auf.

Ham — sagte er auch noch — war einer von denen an der Somme gelegenen Plätzen, die durch den Vertrag von Arras an den Herzog von Burgund, Philipp den Guten, verpfändet wurden, und die dieser, so rechtlich man ihn uns auch schildert, doch keine Lust hatte wieder herauszugeben, obgleich man ihm seine 400,000 Goldgülden wieder zurückzahlte. Dieß ward ein Hauptgegenstand der Zwistigkeiten und gegenseitigen Widerwillens zwischen ihm und Ludwig XI. Ludwig XI.! Welch ein König, meine Kinder! Welche sonderbare und unbeschreibliche Gestalt von einem Könige! Ein gepriesener, ein verschricener, ein gefürchteter, ein verachteter Fürst, alles auf einmal, der sich nach Sitte der damaligen Zeit von dem Joche befreite, das ihm die Großen aufzulegen strebten; der

\*) Monstrelet.

\*\*\*) Thuanus, CXII. Buch.

\*\*\*) Mézeray.

sich des Volks bediente, ohne sich ihm zu unterwerfen, und der Religion, ohne ihr ein einziges seiner Verbrechen aufzuopfern; politisch, obschon abergläubisch, oder vielmehr abergläubisch, weil er politisch war; von dem man sagte, daß es ihm an Muth gebreche, ohne zu bedenken, wie tapfer er vor Lüttich und zu Montlhéry kämpfte; dem man die Fallstricke vorwarf, in welche er Karl den Kühnen lockte, ohne sich weder an die verdröckerische Ligue des gemeinen Bekrenß, noch an den Giftmischer Hardy \*) zu erinnern, den sein Basall ihm verrätherischer Weise zugeschießt hatte; dem man auf das verdächtige Zeugniß Brantome's hin den Tod seines Bruders \*\*) unbesonnen schuldgegeben hat, indem man vergaß, daß dieser erst sieben Monate nach der angenommenen Vergiftung starb \*\*\*), und daß, als er in seinen letzten Lebens Tagen sein Testament machte, er Ludwig XI. selbst, obgleich dieser abwesend war, zu seinem Erben einsetzte; ein geiziger, grausamer, unversöhnlicher Fürst, der es doch ein Mal bedauerte, nicht verziehen zu haben \*\*\*\*); der ein schlechter Sohn war und ein schlechter Vater; der sich durch den Tod von Agnes an der Oberherrschaft rächte, die derselben ihre Schönheit über ihn gab, und das noch unbewiesene Verbrechen von Remours durch einen furchtbaren Tod bestrafte; König seinem Volke und seinem Jahrhunderte gemäß; geschickter noch bei Widerwärtigkeiten als im Glück; der eine Menge Fallen stellte, dem man sie aber auch selbst wieder legte; der sich nur zu Peronne täuschte; der den Einfällen der Engländer Einhalt that, die Provence erwarb, Burgund wieder erlangte, Anjou und Maine anschloß, Guyenne und die Normandie in seine Hände bekam und die Verbindung mit der Bretagne vorbereitete, welche seine Nachfolger beendigten; groß durch seine großen Thaten, strafbar durch die strafbaren Mittel, die er dazu anwendete. —

Diesem fügte er noch Erzählungen anderer Art hinzu. Vadé ist hier geboren, — sagte er — dieser

\*) Chronik von Jean de Troyes.

\*\*) Petitot, Note zu dem 9. Kapitel des III. Buchs der Memoiren von Philippe de Commines.

\*\*\*) Mézeray erzählt, daß der Abt von Saint Jean d'Angely der Dame von Montforeau eine Pfirsiche überreicht habe, welche diese mit dem Herzoge von Guyenne, dessen Geliebte sie war, theilte.

\*\*\*\*) Philippe de Commines, Buch VI. Kap. 12.

freisinnige, anmuthige Sängers; er ward zu einer Zeit berühmt, wo der Gesang überhaupt nur heiter und artig war. Beranger hatte ihn noch nicht ernst und schön gemacht.

Aber noch ein weit höherer Anspruch: der General Foy ist hier geboren worden. Ich habe ihn gekannt, liebe Kinder! habe ihn in der Nähe gesehen, habe lange Unterredungen mit ihm gehabt, weit entfernt vom Tumulte der öffentlichen Versammlungen.

Ich weiß nicht, ob er mir jetzt dieselbe Gerechtigkeit widerfahren lassen würde, wie damals; ich aber werde nie aufhören, ihm die zukommen zu lassen, die er verdient. Er war ein aufrichtiger und geschickter Mann, der nur von weitem denen folgte, die ihn mit sich fortrissen; der einzige vielleicht unter so vielen andern Rednern derselben Partei, der nicht geringer war als der Ruf, welchen ihm diese bereitet hatte.

(Der Beschluß folgt.)

### An Rosa.

Bei Ueberreichung eines Primelsträußchens im Herbst.

Noch schmückt den Baum kein junges Grün,  
Nicht Wief' und Feld des Lenzes Blühen;  
Da duften nach bescheidner Art,  
Schon bunte Primeln fein und zart.  
Von Schnee und Eisesglanz bedeckt,  
Hat Jugendsehnsucht sie geweckt,  
Beginnen sie die Blumenbahn  
Und künden spät're Kinder an.  
Die Ersten in dem Lenzesfeld,  
Sind sie der Hoffnung schönes Bild. —  
Es traut die Kindheit ja so gern  
Dem trügerischen Wandelstern.  
Bei reiner Lüfte kühlerm Hauch  
Wird uns ihr Gruß nach altem Brauch;  
Was früher Lenz uns ausgeschmückt,  
Wird uns im Herbst neu geschickt.  
Und wenn die Primel wieder blüht,  
Erregt Erinnerung das Gemüth;  
Daß es des Sommers Glut vergift  
Und wieder wie im Frühling ist.  
Hab' Dich als Hoffnungstrahl gesehen,  
Und auch als Hoffnung rückwärts gehen.  
Bringst Heimweh mir und malst doch süß  
Mit frommer Kindheit Paradies.

Caroline Leonhardt.

### G n o m e.

Zum Brautring wölbt nach des Gewitters Wogen  
Am Himmel sich der Perlenregenbogen.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Fortsetzung.)

Die Bewerbung um den großen Malerpreis hat neun Gemälde gezeiget, welche am 15. October ausgestellt werden sollen. Man zeichnet darunter das von Flandrin hinsichtlich der Correctheit der Zeichnung und die von Guignet und Feroggio wegen der Kraft und Wärme des Colorits aus.

Da wir sonach wenig Freude an den bildenden Künsten erlebt haben, wollen wir sehen, ob die Literatur uns in diesem Vierteljahre bessere Ausbeute verschafft.

Für die Geschichte ist gar nichts geschehen, man müßte denn den wortreichen republikanischen Moniteur des Hrn. Carrans Geschichte nennen, so wie die Memoiren, Speculationen der bekannten, immer im Zustande des Fallirens sich befindenden Buchhandlung, Lustspiel, Trauerspiel, Schauspiel, Geschichte und Poesie haben eine Art von literarischem Juste milieu zu Hilfe gerufen. Da man es nicht vermochte, in einer Gattung groß zu seyn, hat man alle Gattungen ausarten lassen und sie in den Roman verschmolzen. Der Roman ist eine klassische Mühle geworden, die sich für Halbtalente trefflich eignet, für die Beschreibungen des Hrn. Meru, die lyrischen Ausschweifungen des Hrn. Huad und die Karikaturen des Herrn P. v. Kock. Man könnte behaupten, der Roman sey für die Zeit, in welcher wir jetzt leben, recht eigentlich erfunden worden; denn er ist schwachhaft und spielt mit schönen Worten, ermaandelt aber dabei meist der eigenthümlichen Kraft und Wahrheit. Der jetzigen Zeit gleich gefällt er in einer Anhäufung unzusammenpassender Dinge, im Schielenden, in läppischen Dingen oder Anzüglichkeiten.

Unter den Linden, von Alfons Karr, ist ein Buch, das ein wenig nach seinem Journalisten schmeckt. Mehr als ein Kapitel ist häßlich als Kontrebande und um das Werk dickleibiger zu machen, eingeschwärzt worden. Dagegen ist auch mehr als ein Blatt darin mit Feuer geschrieben und von tiefem Gefühle durchdrungen. Magdalene, ein junges, bald liebendes, bald naives, bald vergeßliches und coquettes Mädchen, scheint uns eine rührende und poetische Gestalt. Man sagt, Herr Karr sey ein Deutscher. Liest man sein Werk, so glaubt man dies allerdings an jeder Metaphysik des Herzens, jener Analyse der Leidenschaft, mit welcher Göthe so verschweibetisch ist, herauszufühlen, und Göthe ist sichtlich eins der Muster, die sich Karr aufgestellt hat. Wäre dieser Roman nicht durch die Freunde des Verfassers allzu sehr erhoben worden, würde man ihn noch mehr gewürdigt haben; so aber wäre er beinahe von Lobserhebungen erstickt worden. Freilich ein Tod, um den ihn viele Schriftsteller beneidet haben würden.

Hr. von Lecluse hat zwei Romane herausgegeben, die schwerlich dieses schönen Todes sterben werden. *Madeleine de Liron* und der *Mechanikus des Königs* sind jedoch nicht ohne Verdienst im Styl, mangeln aber alles Lebens und aller Originalität.

Herr Heinrich Berthoud hat das Publikum auch mit zwei Werken beschenkt. Die *Milchschwester*

des *Bikars* ist einer jener Romane, die sich ohne Anstrengung lesen lassen, wie sie auch ohne diese geschrieben sind, und auf deren erster Seite man schon die letzte erräth. Mehr Talent zeigt sich im *Azraël* und *Neptha*. Doch gibt es auch da nur Phantastisches, Unbegreifliches, und nur ein Wort noch mehr und wir würden sagen, Lächerliches. Manchmal einschädigen gute Einzelheiten für die Fehler des Ganzen. Wir erinnern uns eines Bandes *Flammandischer Chroniken*, welche Gutes von Hrn. Berthoud erwarten ließen, aber jeden Monat einen Roman, das ist zu viel, als daß es gut seyn könnte.

Die Gräfin D\*\*\* Du\*\*\* ist unbezweifelt eine der heißendsten, satyrischsten, unversöhnlichsten und zugleich geistreichsten Frauen, die wir kennen. Ihre Geschichte der Frau eines Bankiers ist der sprechendste Beweis davon. Noch nie sind unsere unverschämten Finanz-, Taschenpieler, unsere insolenten Herren vom Steigen und Fallen mit so bitterer Ironie verfolgt worden. Die Dichterin hat ihnen ein Hofkleid auf eigene Kosten machen lassen; sie stellt sie angepuzt mit diesem goldbesetzten Kleide dar, den Kopf mit einem schönen Federhute bedeckt, mit wichtiger Miene, schwerfälligem, gemeinen Gange und sagt ihnen dann mit tollem Lachen: „Meine Herren, jetzt geben Sie, und machen Sie der vornehmen Gesellschaft Ihr Compliment, tanzen Sie, singen Sie, spielen Sie, zeigen Sie alles, was Sie können!“ Und sie haben ein Compliment gemacht, haben getanzt, haben paradiert, haben sich auf die *Tabourets* am Throne gesetzt, sind vom *petit lever* auf die Börse, von der Börse zum *grand couvert* gelaufen, und haben gesprochen: „Mein Fürst! Sie sind der größte aller Fürsten, denn Sie speisen von unsern Brotsamen.“ Worauf der Fürst geantwortet: „Schönen Dank, hier ist das Kreuz.“ Und sie haben wieder ein Compliment gemacht, und haben wieder paradiert, und das immer stärker und stärker. — Wahrhaftig, die Frau Gräfin hat ihre Leute eben nach dem Leben getroffen.

Der *Bischof Gozlin* oder die *Belagerung von Paris* durch die *Normannen*, den Herr *Amoury Duval* herausgegeben hat, ist ein sogenannter historischer Roman, in welchem man weder das Interessante des Romans, noch die Treue der Geschichte findet. Es ist eine Art von Rahmen ohne Charakter und Namen, in welchem der Verf. die Franzosen des neunten Jahrhunderts wie Abonnenten des *Constitutionnels* reden läßt, es ist eine schlechte Copie der schlechtesten *Voltaire'schen* Philosophie im schwerfälligen und zerfahrenen Style. Ein Stück ist's, daß die gefährlichen Grundsätze, welche der Verf. in einem solchen Werke predigt, gleich ihr Gegengift in der Langeweile bei sich führen.

Herr *Barginet* aus *Grenoble* hat einen dicken Octavband der 32. Halbbrigade gewidmet. Es ist zugleich ein Andenken an den durch *Buonaparte* so berühmt gewordenen italienischen Feldzug und eine Liebesgeschichte der reinsten und sentimentalsten Art, wie man sie nur unter der Uniform trümt. In der Vorrede empfiehlt Herr *Barginet* *Marat*, *Danton* und *Robespierre*, diese Väter des Vaterlandes, wie er sie nennt, unserer Bewunderung!

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Carl Focke'schen Buchhandlung in Leipzig.)